**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 3 (1941)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Hofarkaden u. ä.), die auf eine schwere Beeinträchtigung der Gesamtwirkung hinauslaufen. Mme S.-A. de Panchaud de Bottens, die sich jüngst durch die Renovation des Schlößchens Villa s. Sierre und die Gründung des Musée Sierrois große Verdienste erworben hat, ist es nun gelungen, ein Aktionskomitee zu schaffen, das die Instandstellung des Schlosses betreiben wird, und sich für das Unternehmen die Sympathie der Bundes-, Kantons- und Gemeindebehörden zu sichern (vgl. NZZ 1941, Nr. 1389, 1423).

VILLA s/Sierre, *Château de Preux* (s. ZAK 1940, S. 222; Nachtrag). Der Erwerb durch Mme Panchaud de Bottens fällt ins Jahr 1940. Besonders beachtenswert sind am alten Bestand: das Eingangstor mit Wappentafel; der gotische Treppenturm mit Seitenflügel, 16. Jh., und ein Kamin von 1525; das dreigeschossige barocke Hauptgebäude mit gewölbten Korridoren und einem Seitenbau, der die 1714 ausgemalte Kapelle birgt; die getäferten Zimmer, darunter besonders der Salon von 1675 mit Pilastergliederung und Kassettendecke, in Intarsia (vgl. NZZ 1941, Nr. 1247).

VISP: *St. Martins-Kirche* (1651). Im zeichnerischen Nachlaß von J. J. Ulrich (†1877; Graphische Sammlung der ETH) wurde neulich eine Aufnahme der Kirche aus dem Jahre 1858 entdeckt, die den ursprünglichen oberen Turmabschluß (vor dem Erdbeben 1863) wiedergibt: Galerie, darüber offene Rippenkuppel mit Laterne. Verwandte Lösungen: Champéry (um 1725), Törbel-Brunnen (19. Jahrhundert?), Saas-Grund (1828/30). *H. Jenny.*

## KANTON ZÜRICH

ZÜRICH: *Alte Kirche Altstetten.* Ein Neubauprojekt von 1937 sah die Beseitigung der alten Kirche (angeblich M. 15. Jh., mit Erweiterungen im 18. und 19. Jh.) vor; die Denkmalpflege und Heimatschutzstellen setzten gegen starken Widerstand in der Gemeinde ihre Erhaltung durch. Die letzte Verlängerung des Schiffes wurde größtenteils rückgängig gemacht, die Empore entfernt; im Innern wird gegenwärtig der Zustand vor 1740 wieder hergestellt; das Schiff erhält eine Holzdecke. Die Kirche soll weiterhin kirchlichen Zwecken dienen (Hochzeiten u. ä.). — Unter Chor- und Schiffsboden traten die Fundamente einer Apsis des 11. oder 12. Jh. mit Altarfundament und einem Belag römischer Tonplatten (eine mit Stempel DSP) und der zugehörigen Schiffmauern zutage, sowie ein Terrazzoboden aus einer römischen Villa. Der rechteckige Turmchor erwies sich als romanisch (Rundbogenfenster in der Südmauer); dazu gehört vermutlich auch ein zweites Altarfundament im Scheitel des Apsisfundamentes. Das Chorgewölbe ist 1418 (oder später) entstanden. An der Nordwand wurden Reste eines anscheinend bemerkenswerten Sakramentshäuschens, 2. H. 15. Jh. festgestellt. Am Chorgewölbe kamen ornamentale Malereien, um 1500, an den Schildwänden geringfügige Reste einer polychromen figürlichen Ausmalung zum Vorschein. — Vgl. 61. Bericht der Ant. Ges. in Zürich, 1938/39, S. 12; NZZ 1941, Nr. 394, 1214, 1313; Limmattaler Tbl. 1941, Nr. 199.

— *Predigerkirche.* 1941 wurde die wohlerhaltene Grabplatte des Dominikaners Hch. v. Ruchenstein, 2. H. 13. Jh. — das älteste erhaltene Stück der Gattung in Zürich — im Staatsarchiv aufgestellt. Sie hatte bis dahin seit dem Neubau des Predigerchores (vgl. Kunstdenkmäler X = Zürich Stadt I, S. 207 ff.) als Türsturz eines Einganges zum Dachstuhl gedient, stammte also vermutlich aus der älteren, romanischen Kirche (NZZ 1941, Nr. 705).

# Buchbesprechungen

HANS GUSTAV KELLER, *La Chartreuse — Der Landsitz des Schultheißen Niklaus Friedrich von Mülinen. Die Geschichte des Bächigutes bei Thun.* Thun, Druck- und Verlagsanstalt Adolf Schaer, 1941.

Das in den Jahren 1896 bis 1902 nach dem Entwurf E. v. Seidls erbaute Schloß „La Chartreuse" oberhalb Thuns hat vier Jahrzehnte lang das Landschaftsbild am untern Ende des rechten Seeufers durch seine Masse und seine anspruchsvollen Formen in einem gewissen Sinne beherrscht. In neuester Zeit ist nun der mittlere Teil niedergelegt worden, und übrig geblieben sind zwei mäßig große Villen — ein Ergebnis, das jedem, dem die äußere Erscheinung der heimatlichen Landschaften etwas bedeutet, Genugtuung bereiten wird. Vermutlich ist es diese Operation, die den um die Heimatpflege der Thuner Gegend verdienten Verfasser zu seiner gut geformten und hübsch illustrierten Monographie angeregt hat. Er weist die frühesten Nachrichten über Güter im „Bächi" bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts nach. 1464 wurde der größte Teil des nachmaligen Bächigutes Eigentum der Kartause Thorberg, 1528 Eigentum des Staates, von dem es 1807 Schultheiß N. F. v. Mülinen erwarb. Er baute das alte Pächterhaus in neugotischen Formen um und versah es, im Hinblick auf die einstige „kirchliche" Bestimmung, mit einem Turm — in dem er seine berühmte Bibliothek unterbrachte — und dem

Namen „La Chartreuse". Das Umgelände wurde als Landschaftsgarten im englischen Stil gestaltet. Ein Vierteljahrhundert lang war dieser der Ruhm der ganzen Gegend und bildete, zusammen mit der bedeutenden Persönlichkeit des Eigentümers, einen Anziehungspunkt für die reisende Gesellschaft bis in höchste Kreise hinein. Die nächsten Jahrzehnte brachten bereits den Niedergang; im Jahre 1900 verschwand die alte „Chartreuse" selbst, obschon sie noch wohl erhalten war — als Denkmal einer wo nicht ausgesprochen schöpferischen, so doch in ihrer Art geistig geschlossenen Epoche würde sie heute vielleicht davor bewahrt geblieben sein. Umso höher ist es dem Verfasser anzurechnen, daß er uns ein so anmutig-lebendiges Bild jener kurzen Glanzzeit entworfen hat. *H. Holderegger.*

OTTO SEEWALD, *Die Jungsteinzeitliche Siedlung in Retz (Niederdonau).* Praehistorica Heft 7. 15 Seiten und 44 Abbildungen. Verlag Joh. Ambrosius Barth, 1940.

Es ist Aufgabe dieser Schriftenreihe, einzelne typische Fundkomplexe in guten Abbildungen und mit kurzem wissenschaftlichem Text bekanntzumachen. Das 7. Heft bringt, ausgehend von Funden in der Ziegelei in Retz, die Besprechung einer jungneolithischen Sondergruppe Österreichs, eine Keramik mit Verzierungen in Furchenstrich, vorkommend hauptsächlich auf Henkeltassen. Seewald bringt den Nachweis eines Zusammenhangs der Retzer Gruppe mit der nordischen Megalithkultur und behandelt vor allem die Beziehungen zu den Trichterrandbechern und auch zu gewissen rumänischen Funden. Es ist fast merkwürdig, daß der Verfasser nicht auch die bekannte Keramik mit Furchenstrichverzierung aus dem Pfahlbau des Mondsees herangezogen hat. Es hätten sich da wohl interessante Perspektiven ergeben, auf die hier einzugehen kein Raum ist. *Vogt.*

H. v. PETRIKOVITS und R. STAMPFUSS, *Das germanische Brandgräberfeld.* Keppeln Kr. Kleve. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 3. 92 Seiten und 202 Abbildungen. Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig 1940. Preis RM. 9.80.

Das Buch ist ein hervorragendes Resultat der Zusammenarbeit von Kennern germanischer und provinzialrömischer Archaeologie. Es handelt sich um ein 1930/31 untersuchtes germanisches Brandgräberfeld von für dieses Gebiet charakteristischer Ausprägung. Es ließen sich verschiedene Grabtypen erkennen, die ausführlich beschrieben sind. Das Fundmaterial ist dadurch interessant, daß diese Germanen — es waren vielleicht Kugerner oder Balthasier — zahlreiche provinzialrömische Kulturgüter besaßen, besonders Keramik und Schmuck (Fibeln). Solche Stücke kamen nicht nur in einzelnen, sondern in sehr vielen Gräbern vor, und zwar spielt verzierte Terra sigillata eine erhebliche Rolle. Dadurch ist es möglich, eine große Zahl der Gräber ziemlich genau zu datieren, was grundlegend wird für die Datierung der sonst viel schwerer festzulegenden germanischen Stücke, hauptsächlich wieder Keramik. Die Funde reichen von der zweiten Hälfte des ersten bis in den Beginn des 3. Jahrhunderts. An Sigillaten liegen Erzeugnisse vor von La Graufesenque, Banassac, Lezoux, La Madeleine, Lavoye, Blickweiler, Trier und von weiteren Töpfern namens Satto und Virtus. *Vogt.*

WILHELM GAERTE, *Beiträge der Sinnbildforschung.* 57 Seiten. Verlag Gräfe und Unzer, Königsberg 1938.

Diese Schrift bringt eine Serie wohl illustrierter Aufsätze über die Auslegung von Zeichen und Darstellungen auf prähistorischen Felsbildern und vor- und frühgeschichtlichen Gegenständen, z. B. Schmuckbrakteaten. Sie betreffen u. a. Herrschaftssymbolik, germanische Zeichen der Landnahme, Sonnensymbole, Regenzeichen, Heilszeichen. Der Verfasser hat sich sehr auf diesem Gebiet spezialisiert und schon früher manches darüber publiziert. *Vogt.*

VENDEL I FIND OCH FORSKNING. Herausgegeben von Upplands Fornminnesförening. 98 Seiten, 26 Abbildungen und mehrere Karten. Uppsala 1938.

Aus Anlaß der Errichtung eines Monuments in Vendel wurde vorliegende Schrift von mehreren bekannten Fachleuten (darunter H. Arbmann und S. Lindquist) verfaßt, in schwedischer Sprache mit englischer Zusammenfassung. Die berühmten und reichen Wikingerfunde von Vendel spielen in der Literatur längst eine Rolle und wurden 1927 umfassend publiziert. In dieser Schrift wird eine Anzahl der schönsten Fundstücke erneut und sehr gut abgebildet, so daß jeder Interessent für germanische Archaeologie gute Verwendung dafür haben wird. *Vogt.*

RICHARD PITTIONI, *Bibliographie zur Urgeschichte der Ostmark 1930—1938.* 121 Seiten. Verlag Franz Deuticke, Wien 1940. Preis RM 9.—.

Es ist beinahe überflüssig, auf den Wert einer bibliographischen Übersicht über ein bestimmtes Gebiet hinzuweisen, so selbstverständlich ist er. Für die Schweiz ergeben sich so manche prähistorische Beziehungen nach Tirol, Kärnten und weiter, daß man froh sein wird, leicht einen Überblick über die in Frage kommende Literatur zu erhalten. Pittioni gibt zunächst Nachträge bis 1929 und dann sämtliche Publikationen und Aufsätze nach Ländern geordnet. Verzeichnisse über Verfasser und Fundorte machen das Buch leicht benutzbar. *Vogt.*